

„Bist du neidisch, weil ich großzügig bin?“ - Vergleichen tut selten gut! Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20, 1-16)

– Bibelarbeit, Verlauf einer Gruppen- bzw. Schulstunde

Stundenziel:

Gerechtigkeit – eine Frage zwischen Neid und Güte. Ist Gott gerecht oder / und maßlos?

1.1. Auf den Text zugehen

- **Einführung** durch die Leitung (L): Für uns heutige Menschen ist es oft selbstverständlich, dass wir leistungsgerecht entlohnt werden, dass wir vergleichen und von daher festlegen, was „gerecht“ ist: was uns selbst gerecht wird und anderen in unserer Leistungsgesellschaft.

Bin ich selbst eher jemand, der/die sich selbst und andere nach dem bewertet, was man leistet, oder bin ich jemand, der/die auch akzeptieren kann, dass manches im Leben einfach so geschenkt wird oder einem „zufliegt“? Und was ist, wenn jemand die Leistung nicht bringen kann und will? Jesus provoziert unser Vergleichsdenken, unsere Maßstäbe-, unser Leistungsmodell im Gleichnis vom maßlosen Weinbergbesitzer. Da geht es auch um unser Gottesbild: Kann er „machen kann, was er will“? Muss er nicht auf jeden Fall gerecht sein?

Was stellen wir uns selber vor, wenn Gott gerecht ist?

- **Besinnung**, angeleitet von L, anhand der **zwei Hände**: Nimm in die eine Hand im Geist einen Satz mit dem Anfang „Gott ist gerecht, weil / denn / damit...“, und in die andere Hand einen Satz mit dem Anfang „Gott ist *nicht* gerecht, weil / denn / damit...“. Stelle deine zwei Sätze einem/r S vor und er/sie dir.

Einige TeilnehmerInnen (TN) stellen ihre Sätze der Gruppe/Klasse vor. Evtl. werden einige Stichwörter auf Plakat notiert in 2 Spalten.

- **Gespräch in Kleingruppen** (3-4 TN) anhand der **Quadrat-Methode** (Beschreibung Anhang) zu zwei Thesen:

Gott gibt den Menschen sehr unterschiedlich. Gott ist nicht gerecht.

Gott verhält sich zu uns so, wie wir zu unseren Mitmenschen sind.

1.2. Vom Text ausgehen

- Der Text wird **szenisch gelesen**, um Bewegungen und Beziehungen im Text gut wahrnehmen zu können. Als Orte werden im Raum festgelegt: Marktplatz, Weinberg, Haus des Weinbergbesitzers. Personen: ErzählerIn, Weinbergbesitzer, Verwalter (samt Geld, evtl. Schokoladentaler oder Ersatz, wie runde Kartonkreise), die Arbeiter der 1., 3., 6., 9. und 11. Stunde (evtl. je 2). Nach der Wahl der biblischen Personen wird der Text gelesen.

L liest langsam und die vorkommenden Rolleninhaber bewegen sich entsprechend dem Text mit Gesten (vereinbaren per Handschlag, Arbeitsbewegungen im „Weinberg“...). L achtet darauf, dass der Weinbergbesitzer bei jeder neuen Nennung von Zeiten vom „Haus“ zum „Marktplatz“ geht (der Text setzt das bei 6. und 9. Stunde voraus, ohne es zu benennen).

Auswertung: Mit wem gingen wir in der Perspektive des Erzählers in das Geschehen hinein, mit wem am Ende der Erzählung heraus? Wer bewegte sich und wie? Die Gesamtbewegung? Das Arrangement des Gleichnisses? Botschaft?

- Evtl. zweites Szenisches Lesen mit Gefühlen äußern nach Abschnitten: Als Arbeiter der ersten Stunde denke ich jetzt... Als Weinbergbesitzer denke ich, wenn ich weitere Leute in den Weinberg schicke... Gemeinsam wird nach dem zweiten Szenischen Lesen zusammengetragen, welche Haltungen deutlich wurden.

Z. B. bei der Auswertung wird auffallen, wie viel Mühe sich der Weinbergbesitzer macht durch sein immer wieder neues Engagement auf dem Marktplatz. Dass er bewusst provoziert, indem er bei der Auszahlung die Arbeiter so platziert, dass die Ersten auch die Entlohnung der Letzten mitbekommen. Er konfrontiert sie mit ihrem Ärger und lässt sie am Schluss mit einer Frage stehen.

- Das Verhalten von Weinbergbesitzer und Erstarbeitern wird in einer **Partnerarbeit** anhand des Bibeltextes in einer **Gegenüberstellung** noch einmal verglichen. Unterschiede werden benannt.

Vergleich des Charakters vom Weinbergbesitzer und Arbeitern

Bitte Tätigkeiten und Eigenschaften eintragen!

Weinbergbesitzer

Arbeiter

Das ausgefüllte Arbeitsblatt sieht möglicherweise so ähnlich aus:

Vergleich des Charakters vom Weinbergbesitzer und den Arbeitern

Weinbergbesitzer

engagiert, stellt ein

vereinbart Tageslohn

fragt (nach Untätigkeit)

gibt ihnen ihren Lohn

geht immer wieder aus (5 x),
um Neue zu gewinnen (Mühe)

will geben, was recht ist

inszeniert und provoziert durch
umgekehrte Reihenfolge:

Letzte als Erste,

Erste als Letzte

Arbeiter

stehen für Arbeit zur Verfügung

stimmen Vereinbarungen zu

sie nehmen an

sie antworten

sie hat niemand engagiert

sie lassen sich darauf ein

erhalten Tageslohn

haben höhere Erwartung,
beschweren sich wegen der
Gleichstellung,
wollen Lohnverteilung nach
Leistung

Anrede wertschätzend:
 „Freund/mein Lieber“

Rede abschätzig über Mitarbeiter:
 „diese letzten da“

tut nicht unrecht,
 tut, was rechtens ist
 will dem letzten geben
 wie dem ersten
 ist frei, mit dem Seinen/
 Besitz zu geben,
 was er will

ich bin gütig

← Auge ist böse, weil
 (im Blick des Weinbergbesitzers)

- Dann wird im **Rundgespräch** herausgearbeitet, wie sich die Gerechtigkeit des Weinbergbesitzers (Gottes) und der Erstarbeiter zueinander verhalten und außerdem, wie sich Gottes Gerechtigkeit und Güte nach diesem Gleichnis zueinander verhalten.

Mögliches Ergebnis: Die Arbeiter gehen von der jeweiligen Leistung aus und von sich selber, sie erhalten, was Recht ist. Ein Dinar ist knapp das, was eine Familie einen Tag zum Leben braucht. Der Winzer handelt also rechtens und gerecht, weit darüber hinaus geht aber seine Güte: Er will geben, was andere zum Leben brauchen, ganz unverdient. Wer Gott vorschreiben will, wie er zu handeln hat, macht sich selbst zum Maßstab, zu Gott, und diesen zu seinem Handlanger. Wer schein auf andere schaut, denen es unverdient gut geht, der stellt Gottes Güte in Frage, auf die er / sie letztlich auch selbst angewiesen ist.

- **L ergänzt und fasst zusammen:**

Es erweist sich: Der Weinbergbesitzer bringt enorm viel Mühe auf, um die Arbeiter zu engagieren. Mehrfach geht es um sein Geben („ich will geben“). Seine Sprache ist eine Beziehungssprache, und er nimmt die Notsituation der arbeitslosen Arbeiter und gibt ihnen am Ende allen das, was sie an diesem Tag zum Leben brauchen, aus reiner Güte, nicht aus Leistungsgerechtigkeit. Damit steht er im Gegensatz zu den Erstarbeitern, die ihn angreifen, die sich von ihren Mitarbeitern distanzieren („diese letzten da“) und die Gerechtigkeit messen nach ihrer eigenen Leistung (egozentrisch).

Jesus provoziert mit seinem Gleichnis, um zum Umdenken und zu einer anderen Haltung – der Güte – zu den Mitmenschen zu bewegen. Das Gleichnis wendet sich dagegen, dass die Leistung zum alleinigen Maßstab wird und damit Menschen unbarmherzig zu sich und anderen werden. Für manche bedeutet Gerechtigkeit, dass für alle das Gleiche gilt; damit hat Güte keinen Platz. Oder Gott müsste zu allen nur gütig sein. Dann wäre Gott nicht mehr frei zu geben, wie *er* will, und Mitmenschlichkeit würde nicht belohnt. Gott ist frei, gut zu sein und uns das zum Leben Notwendige und darüber hinaus zu geben, unverdient und dennoch gerecht, Leistung belohnend. Beides darf nicht gegeneinander ausgespielt werden. Gilt Leistung allein, herrscht Neid und ein gnadenloses Bewertungssystem, gilt Güte allein, wird sich keiner mehr bemühen. Zur Leistungsgerechtigkeit kommt also die Gerechtigkeit im Sinn der Solidarität und des Mitgefühls hinzu (vgl. U. Luz, Matthäuskommentar EKK NT, 151).

Durch die Umkehr bei der Auszahlung des Weinbergbesitzers konfrontiert er die Zuhörenden mit ihrer eigenen ichbezogenen Einstellung. Sie sind Empfangende dessen, was sie zum Leben brauchen, und Gott will es auch anderen, die es nach ihrer Meinung nicht verdienen, einfach aus reiner Güte schenken. Er ist gerecht und gütig zugleich.

Die Güte Gottes ist nicht mit seiner Gerechtigkeit zu verrechnen.

Sie kommt zur Gerechtigkeit hinzu. Sie ist nicht einzufordern. Sie wird frei geschenkt, aus Gnade.

1.3. Mit dem Text weitergehen

- Vor die Gruppe/Klasse wird ein **leerer Stuhl** gestellt. Die Vorstellung ist, dass dort der Gleichniserzähler – Jesus – Platz nimmt. Die TN stellen Fragen (z.B., zu ihren Sätzen am Anfang mit den zwei Händen oder zum Gleichnis). Wer von den TN will (evtl. auch L), nimmt Platz, um zu antworten. Zu einer Frage können auch mehrere nacheinander Platz nehmen.
- Das Gleichnis endet in V. 15 mit einer Frage, einem offenen Schluss. Gemeinsam wird überlegt: Welche Antwort könnten die Arbeiter geben? Welche würde ich geben? Die Matthäusgemeinde hat in V. 16 für sich eine Quintessenz gezogen. Welche **Botschaft / Quintessenz** steht für uns selbst am Schluss?

Anneliese Hecht

Anhang : Die Quadrat-Methode

Je vier Teilnehmer/innen (TN) erhalten auf einem quadratischen Zettel eine These, zu der ganz verschiedene Stellungnahmen möglich sind. Sie sollte also eher provokativ formuliert sein, Für die 4 TN liegt der eine Zettel in der Mitte.

Sodann erhalten alle TN einen quadratischen Zettel mit 4 Satzanfängen für mögliche Stellungnahmen:

Ja, weil...	Volle Zustimmung. Begründen, warum.
Ja, aber...	Eher Zustimmung, aber Einwand bzw. Einschränkungen.
Nein, weil...	Volle Verneinung. Begründen, warum.
Nein, aber...	Eher Verneinung, aber dennoch beschränkte Zustimmung.



Die TN überlegen still für sich, welche Haltung bzw. Stellungnahme sie zur These haben. Dann legen die TN ihre Quadratzettel mit ihrer Stellungnahme verdeckt mit der leeren Rückseite so an die These an, dass der Satzanfang, mit dem ihre eigene Stellungnahme anfängt, mit der Kante zur These hin angelegt wird, also zu ihr hinweist. Wenn alle ihre Zettel verdeckt angelegt haben, werden sie gemeinsam oder nach und nach reihum aufgedeckt. Nun beginnt der gemeinsame Austausch aller vier TeilnehmerInnen.